

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1883**

9.9.1883 (No. 108)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939473)

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Cor.-  
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Zusätze werden angenommen  
Langenstraße Nr. 72, Brüber-  
straße Nr. 30, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Böttner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Littmann.**

Nr. 108.

Oldenburg, Sonntag, den 9. September.

1883.

### Die goldene Mittelstraße.

„Die Welt ist vollkommen überall,  
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual!“  
sagt unser Schiller. Ja, sie ist schön, unsere Erde, mögen  
sie Schwarzleher immerhin ein Jammerthal schelten; als Mei-  
sterwerk ging sie aus des Schöpfers Hand hervor, dasingen  
im Frühling die Vögel von allen Zweigen, das können wir im  
Sommer auf jedem Blumenblatt, im Herbst in goldenen  
Lettern auf jeder Traube lesen, das leuchtet uns im Winter  
das schneebedeckte sanft ruhende Feld. Die Erde ist werth,  
auf ihr vergnügt zu sein. Woher kommt es denn, daß es  
so wenig glücklich zufriedene Menschen giebt, daß man noch  
ihnen, wie Diogenes, am lichten Tage mit der Laterne  
suchen möchte, daß jüst der Mensch das von Gott und Na-  
tur mit körperlichen und geistigen Gaben am reichsten aus-  
gestattete Wesen, sich so selten befriedigt erklärt, so selten,  
wenn es von dieser Erde scheidet, dem Schicksal für das  
genossene Gute dankbar quittieren möchte, sondern im Gegen-  
theil meint, es sei ihm hierorts vieles verjagt worden und  
er habe deshalb besondere Anwartschaft auf eine bevorzugte  
Stellung im Jenseits? Woher kommt es, daß der Mensch  
allwärts eine Last von Qual mit sich schleppt, und damit  
das Schöne auf der Erde erdrückt? Er soll es nur nicht  
auf die mangelhafte Beschaffenheit der Welt schieben, sondern  
zugeben, daß er zumeist selbst daran Schuld ist, wenn es  
ihm schlecht geht, da er, umgekehrt wie die Bienen, sich aus  
jeder Blume das Gift zieht, den Honig aber liegen läßt  
und sich damit Bitteres, statt Süßes bereitet. Man muß  
oft den Kopf schütteln, wenn man der Menschen Thun und  
Treiben betrachtet, wie sie mit offenen Augen und doch ver-  
blendet auf Wegen wandeln, welche offenbar zum Verderben  
führen. Ein Jeder rennt und jagt nach Dem, was er für  
Glück hält, bricht vielleicht kurz vor dem Ziel zusammen,  
oder schießt darüber hinaus, weil er unbesonnen den einzig  
richtigen Pfad nicht einschlug, nämlich die goldene  
Mittelstraße. Aus dem Unmaß der Ueber-  
treibung geht alle Qual der Menschheit hervor. „In der  
Mitte ist die Tugend,“ sagt ein altörmisches Sprichwort.  
„Die Mitte nur frommt,“ war der Wahlspruch des weisen  
Pythagoras von Mitylene. Und

„Wer vom Feuer bleibt gar zu weit,  
Der friert gewiß zur Winterszeit,  
Wer gar zu nah tritt, wird verbrannt,  
Im Mittel ist der beste Stand!“

So lautet es im deutschen Volksmund. Das Zuviel  
oder Zuwenig bringt Unheil und Tausende gehen daran

zu Grunde. Da ist eine junge Mutter; voll Zärtlichkeit  
hütet sie ihr Kindchen vor jeder rauhen Luft. Recht schön;  
das Zuviel führt aber zu Verweichlichung und der kleine  
Liebling wird sich desto eher erkälten. Er soll rund und  
volhwangig werden, seine Mutter füttert ihn deshalb mit  
den nahrhaftesten Speisen. Aber das Zuviel ist auch  
hier verderblich; es wird das Kind skrophulös machen, da-  
her kleine Magen die aufgedrungene starke Arbeit nicht voll-  
ziehen kann. Eine andere junge Mutter schwärmt für das  
Abhärtungssystem, hütet ihr Kind zu wenig und schießt es  
bei Wind und Wetter in's Freie; es wird gelegentlich eine  
Lungenentzündung oder den Keuchhusten davon tragen, und  
wenn der Kleine fortgesetzt statt nahrhafter Milch dünnen  
Kaffee zu trinken bekommt, so wird er sicher blurarm wer-  
den. Welch unendlicher Schaden erwächst bei der Erziehung  
durch das Betreten extremer Pfade, wie selten wird die goldene  
Mittelstraße eingeschlagen! Eltern und Erzieher verlangen  
von ihren Zöglingen entweder zu viel, oder zu wenig. Kin-  
der mit dem Lernen zu sehr anstrengen, heißt ihre Gesund-  
heit schädigen; zu wenig, sie geistig verwaarloosen lassen.  
Wie wenig wird in Familien das richtige Maß mit Lob und  
Tadel innegehalten! Uebertriebener Tadel erbittert und  
weckt Opposition; es giebt Häuser, in denen die Eltern stets  
auf dem Kriegsfuß mit ihren Kindern stehen; ein freund-  
liches Lob wird nie gesprochen, dagegen jedes Vergehen hef-  
tig gerügt oder lang nachgetragen und wenn der Schuldige  
herzlich bereut, bringt man seinem guten Willen keinen  
Glauben entgegen und hintertreibt durch fortgesetzten Arg-  
wohn die Besserung. „Wer sein Kind liebt, der züchtigt  
es!“ heißt es in der Bibel. Ja, aber mit Maß und Ziel.  
„Laß stets den Apfel bei der Mühe sein!“ rath Luther.

„Was Vater, hilft es Dir, daß Gott Dir Kinder gab,  
Wenn ihnen Du den Blick gleichgültig wendest ab,  
Wenn Du aus reiner Lust nach ihnen schauest selten,  
Und fast nur, wann Du willst befehlen oder schelten?“  
So ruft Rückert's weiser Dramine. Jünglinge, denen  
im elterlichen Hause die Zügel zu straff gezogen wurden,  
schlagen, freigegeben, erst recht über die Stränge; junge  
Mädchen, in löstlicher Stille aufgewachsen — wie es z.  
B. in Frankreich Sitte — wissen als Frauen oft nicht Maß  
und Ziel in weltlichen Freuden, bis die Uebertreibung ihnen  
Unlust und Ekel bringt. Die Wahrheit liegt, wie überall,  
auch hier in der Mitte, Unmaß wandelt nicht nur jeden  
Genuß, sondern auch jede Tugend in Laster.

„Es ist nichts so gut und gesund,  
Zuviel ist's böß und ungesund!“

So heißt es im Sprichwort.

Unter allen Lebensverhältnissen die goldene Mittelstraße  
einzuschlagen, ist freilich nicht immer ganz leicht.

Die Grundtriebe im Menschen zur herrschenden und  
dienenden Harmonie zu bringen, ist daher nach Fichte  
eigentlicher und höchster Zweck aller Erziehung. Ja wohl,  
Harmonie, d. h. vollkommener Einklang äußerlich und inner-  
lich, an Körper- und Geisteskräften, ist höchstes Ziel, und  
wir erlangen es nur auf der goldenen Mittelstraße,  
jedes Abweichen von dieser bringt Disharmonie und Unbe-  
hagen; nur der harmonisch gebildete Mensch kann sich wohl  
und glücklich fühlen. Der Kampf gegen verderbliche Nei-  
gungen des eigenen Naturells erfordert stete Aufmerksamkeit  
auf sich selbst. Wie oft verfallen Menschen dem Unheil,  
weil sie nicht lernten, ihr Temperament zu beherrschen.

In und durch Liebe finden selbst die am meisten ein-  
ander entgegengesetzten Elemente ihren Ausgleich und ihre  
Ergänzung. Dieser Ausgleich und diese Ergänzung sind  
aber in der Ehe wie im ganzen Menschenleben nur möglich  
auf der „goldenen Mittelstraße.“

### Tagesbericht.

Ueber die Ergebnisse der Zusammenkunft des Fürsten  
**Bismarck** und des Grafen **Ratnohy** verlautet zwar nichts  
Bestimmtes, die offiziöse Versicherung ist aber glaubhaft, daß  
die Besprechung keine neue Lage geschaffen, die bisherige aber  
und besonders das gute Einvernehmen zwischen Deutschland  
und Oesterreich-Ungarn gekräftigt und befestigt hat.

Der Rechnungsabschluss des **Reichshaushalts** für  
das mit Oftern d. J. abgelaufene Etatsjahr 1882/83 ist ein  
günstiger. Er schließt mit einem Ueberschuß von 15 742 468  
Mart ab, welcher theils aus Mehreingehalten der Zölle und  
Steuern, theils durch Einsparnisse (besonders beim Militär-Etat)  
resultirt.

In der Nacht auf den 3. September 1882 ereignete sich  
das schreckliche Unglück von **Hugstetten**. Am Abend des  
2. September d. J., also gerade ein Jahr später, passirte das  
ebenso furchtbare **Unglück von Steglitz**. Jetzt wie da-  
mals forcht man nach der Ursache. Wir wissen sie jetzt.  
Aber muß man sich nicht fragen, wie es möglich sei, daß auf  
einem Bahnhofe so ungenügende, gefährliche Einrichtungen be-  
stehen, wo täglich etwa 75 Züge, an Sonn- und Festtagen  
über 100 durchkommen? — In der Sitzung des preussischen  
Abgeordnetenhauses vom 19. April d. J. wurden diese Uebel-  
stände durch den Abgeordneten des Kreises **Teltow**, in dem  
Steglitz liegt, zur Sprache gebracht und hervorgehoben, es sei  
zu verwundern, daß das Publikum nicht schon wiederholt ge-

6

### Eine Schuld.

Novelle von **Victor von Strauß und Tornay.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Edelmann schauderte zusammen. Ja, es war so.  
Er konnte nichts darauf antworten.

„Darum weiß ich auch recht gut,“ fuhr Jener fort, „daß  
Sie mich ehrlich bezahlen müssen. Dann verheirathe ich mich  
und gehe nach Amerika, um da mein Glück zu versuchen. Hier  
könnte es auffallen, daß ich so viel Geld hätte. Ich weiß  
wohl, daß ich es nicht eher erhalten kann, als bis Sie im Be-  
sitz der Erbschaft sind. Dann werde ich mich melden. Werden  
Sie dann zahlen?“

Nur mit Aufbietung aller Kräfte konnte Werner die bei-  
den Säben hervorbringen: „Ja! — Geh.“ —  
Pahhut gehorchte, sagte ihm Lebewohl, schloß die Thür  
auf und entfernte sich.

Nach einer Stunde fanden Frau und Kinder den unglück-  
lichen Edelmann besinnungslos am Boden liegen. Unter Angst  
und Wehklagen schaffte man ihn ins Bett. Die furchtbaren  
Erschütterungen des Tages, die Aufregung der ganzen letzten  
Zeit hatten eine lange schwere Krankheit zur Folge. Mehr  
als einmal bezweifelten die Aerzte seine Genesung. Dennoch  
genas er. Inzwischen war die Erbschaft geordnet, waren seine  
Schulden bezahlt und er hatte, wenn auch unter den heftigsten  
Seelenkämpfen, gefordert, daß das Blutgeld bereit lag. Auch  
kam der Tag, da Pahhut mit frecker Sicherheit erschien und  
es in Empfang nahm. Ein bedenklicher Rückfall in die eben  
überstandene Krankheit warf Werner abermals auf das Lager.  
Endlich ward er für hergestellt erklärt und die Familie  
verließ die Hauptstadt, um ihren Wohnsitz auf dem Majorats-  
gute zu nehmen. Nur Kurt, der einzige Sohn, blieb zurück.  
Er wollte sich dem Offizierstande widmen, wurde einseitigen

einer vorzüglichen Erziehungsanstalt anvertraut und der Vater  
trennte sich unter heißen Thränen von ihm.

Das prächtige, reich ausgestattete Schloß war ein freude-  
voller Aufenthalt für den neuen Besitzer. Eine tiefe Melancholie  
schien ihn ergreifen zu haben und ängstigte seine Angehörigen.  
Nach und nach gewöhnten sie sich daran. Ihn selbst aber  
waren die Tage wie eben so viele Nächte und er ging bleich  
und gebeugt unter der Last seines Schuldbewußtseins umher.  
Auch blieben äußere Mahnungen an den Mord nicht aus.  
Pahhut predigte ihm von Amerika aus mehrmals noch bedeutende  
Geldsummen ab.

So waren mehrere Jahre vergangen, als in der Umge-  
gend eine gefährliche Epidemie ausbrach. Sie ergriff fast gleich-  
zeitig die edle Frau von Feldrichshausen und ihre beiden blü-  
henden Töchter und innerhalb einer einzigen Woche waren alle  
drei dahingerafft.

Und erst jetzt, als Werner erschöpft von Mangeln, Nacht-  
wachen und Jammer an der Gruft seiner Geliebtesten stand,  
jezt erst, als er in den großen leeren Zimmern sich ganz ver-  
einsamt fühlte in dieser Welt, als er sich sagte, daß alles, was  
seine theuren Begrabenen und ihn selbst getroffen, in engstem  
Zusammenhange stehe mit seiner furchtbaren Schuld, — erst  
jezt ging jene Wandlung in ihm vor, um deren willen er allem  
entsagte, was diese Schuld ihm eingetragen, um deren willen  
er zu Gunsten seines noch minderjährigen Sohnes auf das Ma-  
jorat verzichtete, sich mit dem Ueberrest seines früheren Ver-  
mögens nach dem abgelegenen Städtchen zurückzog, um sich  
hier unbekannt und in einsiedlerischer Buße auf sein Ende vor-  
zubereiten.

Das war die Vorgeschichte des früh ergriffenen Edelmann-  
nes, deren Erinnerungen ihn mit aller Macht wieder erfassten,  
als er nach dem erschütternden Wiedersehen Pahhuts einsam  
in seiner Kammer auf dem Bette saß. Und wie entsetzlich,  
daß dieser Mensch wieder aufgetaucht war, daß er seinen Auf-  
enthalt entdeckt hatte, daß eine so erniedrigende, so fluchwürdige

Verbindung wieder angeknüpft war. Er hatte zu lange in  
einsamer Abgeschlossenheit zugebracht, um einen Auftritt wie  
den eben erlebten, um dieses Anstürmen von Vergangenheit und  
Gegenwart zu ertragen, ohne dabei dem Wahnsinn nahegebracht  
zu werden.

Ein verzweifelter Grimm gegen sich selbst, ein tiefer Ekel  
am Leben, am Weiterleben erfasste ihn. Er stand auf, lehrte  
sich um und richtete einen langen Blick auf die geladene Büchse,  
die über seinem Bette hing. Es war ein Moment der mäch-  
tigsten Versuchung. Aber er rang sich los. Nein! rief es in  
ihm. Kein neues Verbrechen kann ein altes sühnen. Nicht  
wie Judas will ich mich an mir selbst rächen, nicht darin dem  
Verurtheilten gleich werden. Er wandte sich um und blickte  
gen Himmel. Er fiel auf die Kniee, er erhob die gefalteten  
Hände, seine Thränen flossen und kaum gelspelte, aber heiße,  
gewaltige Worte strömten von seinen Lippen nach oben.

So lag er lange. Und als er endlich sich wieder auf-  
richtete, that er es mit dem festen Entschluß, alles, was auf  
Erdem ihn für seine Schuld noch treffen könne, mit demüthiger  
Geduld hinzunehmen. So tief und qualvoll das einst Begann-  
ene ihn auch niederdrückte, er wußte, er sühnte etwas in sei-  
nem Innern, das keinen Theil daran hatte, daß als ein ande-  
res schuldloses Leben durch heilige Mächte in ihm gewirkt  
war.

Dennoch waren die heftigen Stunden zu viel für ihn ge-  
wesen. Eine plötzliche Entkräftung zwang ihn nieder auf das  
Bett. Als die Haushälterin ihm das Mittagessen bringen  
wollte, fand sie ihn zwar bei Besinnung, aber in heftigem Fie-  
ber. Einen Arzt zu rufen verbot er ihr, doch ließ er sich ein  
Arzneimittel reichen, daß er vorräthig hatte. Seine ängstliche  
Pflegerin suchte er zu beruhigen. Aber sie zweifelte nicht, daß  
eine schwere bedenkliche Krankheit im Anzuge sei.

II.

Wir müssen zu einem andern Krankenlager zurückkehren,

rädert worden. Er wurde dabei vom Regierungskommissar kräftig unterstützt und sogar der Minister Maybach ankerte, es müsse ein Zugang zu den Jügen geschaffen werden, welcher nicht mit fortwährender Lebensgefahr für das Publikum verbunden sei. Dabei fürchtete er an, daß, wenn sich nach genauerer Untersuchung die Nothwendigkeit baulicher Veränderungen als unabwiesbar herausstelle, er sie auf Gefahr einer Staatsüberziehung werde vornehmen lassen. Es waren damals von der Regierung zu diesem Zweck 422000 Mark gefordert worden, die Summe wurde aber mit 173 gegen 141 Stimmen abgelehnt. (Leider! Diejenigen Abgeordneten, welche damals für die Ablehnung stimmten, haben jetzt dieses schreckliche Unglück auf ihrem Gewissen.)

Auch andere englische Zeitungen ersten Ranges haben am **Sedantage** Betrachtungen angestellt wie der Standard. So sagt *Ball Mall Gazette*, es werde außerhalb des engen Kreises französischer Politiker deren Wenige geben, die nicht sagten, daß Deutschland ewigen Bestand haben möge. Es sei durch Verfassung, Temperament, Lage und Interessen allein geeignet, die Führerschaft Europas auszuüben. Deutschland sei die große mächtigende Kraft in der internationalen Politik geworden. — Werden die Herren Franzosen sich dies endlich merken, oder werden sie Herrn Dr. Sigel glauben, der da schreibt: „Sanct Sedan“ wurde heuer in München sehr gleichgültig und respektlos gefeiert; nur sehr wenig Reichszipfel webelten von den Dächern herab, die dann Nachmittags für ihre sehr überflüssige Bedeilei gewaschen wurden. An der Ecke der Kreuz- und Josephspitalstraße fiel ein Reichszipfel mit Stange unter eine Partie alter Weiber, ohne jedoch eines zu beschädigen. Die Weiblein befreuten sich andächtig und legten sich den Fall am Satansfest so aus, daß es ein Vorzeichen sei, daß das glorreiche und herrliche deutsche Reich nebst Zubehör und orientalischer Bagage wohl nicht mehr lange oben sein und bald zu Fall kommen werde.“

Von **Schwerin** aus werden jetzt in der bündigsten Weise die Mittheilungen der „Köln. Ztg.“ über ein pietätloses Benehmen der **Prinzen von Orleans** gegen ihre mecklenburgischen Verwandten als pure Erfindung bezeichnet. Die Prinzen haben auf die Benachrichtigung von dem Tode des Großherzogs in der liebevollsten Weise geantwortet und gerade ihre verwandtschaftlichen Beziehungen stark betont. Unwahr ist auch die Behauptung der „Köln. Ztg.“, die Mutter der Prinzen sei vom mecklenburgischen Hofe mit Geld unterstützt worden.

Am Mittwoch Mittag wurde in Lagenburg die jüngst geborene Tochter des **Oesterreichischen Kronprinzenpaars** getauft. Sie erhielt den Namen *Cliffabet* Maria Henriette Stephanie Gisela. — Aus Anlaß des freudigen Familienereignisses hat der Kaiser eine Amnestie erlassen, die sich nicht nur auf politische, sondern auch auf berücksichtigungswerthe Fälle der gemeinen Vergehen und Verbrechen erstreckt.

Von den Theilnehmern der jüngst in **Wien** stattgehabten **Arbeiterrevolte** wurden am Mittwoch einer zu vierjährigen, ein anderer zu achtmönatlichem schweren Kerker, 14 zu Arreststrafen von 4 Tagen bis zu 3 Monaten verurtheilt, fünf wurden freigesprochen.

Auch von **Rußland** her kommt jetzt eine kleine **Abkühlung für die Franzosen**. Anlässlich des vorgestern erwähnten **Sedan-Artikels** im Standard bezeichnet die Moskauer Zeitung das Gerücht eines Bündnisses Russlands mit Frankreich als rein unsinnig. Der Wankelmuth und die Ohnmacht der französischen Regierung seien so offenkundige Thatsachen, daß Russland sich wohl hüten werde, eine solche Allianz zu suchen, und dies um so mehr, als die Interessen Russlands in der europäischen Politik mit denen Deutschlands gleich seien.

In **Irland** sieht es seit einiger Zeit wieder schlimmer aus. Auf einem Gute wurde versucht, vierzig Erntearbeiter zu vergiften, weil sie sich geweigert, ihre Arbeitgeber bei den Erntearbeiten im Stiche zu lassen. Zwei sind gestorben, sechsunddreißig schwer krank.

Aus **Ungarn und Kroatien** kommen fortgesetzt Meldungen über allerlei Ausschreitungen antiemilischen resp. antiungarischen Charakters. — Der in Agram eingetroffene, mit allerlei Vollmachten ausgestattete Feldzeugmeister v. Ramberg verfügt über eine genügend Anzahl von Truppen, um jeden ferneren Aufstandsversuch der Kroaten niederzubalzen und man hofft in Wien, daß es ihm auch gelingen werde, die Gemüther wieder zu beruhigen.

Eine amtliche Bestätigung von dem Einrücken chinesischer Truppen in **Toukin** ist zwar bisher in Paris nach nicht eingetroffen, doch betrachtet man daselbst die Lage der Dinge sehr ernst und hält einen Krieg fast für unvermeidlich.

Wie die Blätter melden, wird die **englische Armee in Aegypten** im Laufe des Oktober und November wahrscheinlich bis auf 3000 Mann vermindert werden. Ein Bataillon soll in Kairo, die übrigen in Alexandrien bleiben. Es werden Vorbereitungen getroffen, um nöthigenfalls 2000 Mann nach Oberägypten (Sudan) zu senden. Die englischen Truppen werden ihre früheren Quartiere im Laufe der nächsten Woche wieder beziehen.

Die **russische Regierung** findet nothwendig, ihre Truppen in den an China grenzenden Theilen Sibiriens zu verstärken. Da der Seeweg durch den Suezkanal um Indien und China herum der bequemere ist, Truppentransporte aber möglicherweise zu Ungelegenheiten mit den Aufsichtsbehörden des Suezkanals führen könnten, so sind die Soldaten als „Arrestanten“ bezeichnet, die man nach Ostindien verbannt.

Im **südlichen Rußland** siedeln sich zahlreiche Ir-länder an. Eine irische Gesellschaft von 3000 Personen, mit zahlreichem Kapital ausgestattet, hat große Landeinkäufe daselbst vorgenommen.

Der politische Barometer, der kürzlich in **Ostafien** plötzlich gestiegen war, ist wieder stark ins Fallen geraten. 15 000 Mann chinesischer Truppen haben die Grenze überschritten und marschieren auf Haiphong, um die Franzosen anzugreifen. Die Chinesen sind mit dem Friedensschluß mit Anam, wodurch sie ganz bei Seite geschoben werden, gar nicht einverstanden. Was thun? Die englischen Blätter rathen zur Mäßigung, aber wenn es dazu zu spät wäre?

Während in den letzten acht Tagen in **Unterägypten** gar keine Cholerafalle mehr vorgekommen, ist die Seuche glücklicherweise nun auch in Oberägypten dem Erlöschen nahe. Die Zahl der täglichen Todesfälle wird immer geringer.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. September.

**Militärisches.** von Reglein I., Hauptmann und Compagnie-Chef im 4. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 24 (Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin), ist mit Pension und der Regiments-Uniform der Abschied bewilligt.

**Militärisches.** Nach einer uns zugegangenen Mittheilung werden am Dienstag, den 11. September, Abends 10 Uhr mittelst Extrazuges auf hiesigem Bahnhofe 2 Bataillone des Ostriesschen Infanterie-Regiments Nr. 78, aus dem Manöver zurückkommend, eintreffen und nach 20 Minuten Aufenthalt die Reise nach ihren Garnisonen fortsetzen. Ferner wird denselben Abend 11 Uhr 40 Minuten per Extrazug unser Oldenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 91, ebenfalls aus dem Manöver zurückkehrend, in die hiesige Garnison wieder einrücken.

**Militärisches.** Auf den 6. October d. J. sind wiederum Ersatzreservisten zu einer 4wöchentlichen Uebung einberufen worden. Es ist das diejenige Klasse, welche im vorigen Jahre eine 10wöchentliche Uebung durchzumachen hatte.

an welchem wir Lilli mit freundlich sorgfamer Pflege der Frau Schulze beschäftigt finden.

Sie konnte zwar nur Morgens und Nachmittags auf eine Stunde kommen, ordnete dann aber umsichtig und verständig alles Erforderliche für die übrige Zeit an. Während ihrer Anwesenheit übernahm sie alle Handreichungen für die Kranke und saß dazwischen an ihrem Bette, um ihr liebevoll zuzureden oder etwas zu erzählen. Denn obgleich die Frau viel litt, so war sie doch wieder bei Besinnung und nahm Theil an ihrer Umgebung. Doch war es, als ob etwas Schweres auf ihr lastete. Sie vermied jede Erwähnung aus ihrem früheren Leben und mitunter traten ihr ohne äußeren Anlaß Thränen in die Augen. Im übrigen schien eine unbegrenzte Dankbarkeit gegen Lilli das einzige Gefühl zu sein, das sie beherrschte. Mehrmals ergriß sie die Hand des jungen Mädchens, drückte sie inbrünstig an ihre Lippen und sagte: „So gut ist noch niemand gegen mich gewesen. O daß ich es Ihnen vergelten könnte! Ach, daß ich es nicht kann, gehört auch zu meinem Unglück.“

Eines Tags, als ihre Herstellung schon weit vorgeschritten war und die Schmerzen sie verlassen hatten, wollte Lilli soeben wieder zu ihr gehen, als Frau Plente ihr entgegen kam. „Gehen Sie nicht zu Frau Schulze, gnädiges Fräulein,“ sagte sie. „Der Mann ist gestern Abend angekommen. Er hat zwar alles, was aufgelaufen war, sogleich richtig bezahlt, aber ich glaube, er hat sich gegen seine Frau sehr schlecht benommen, denn sie hat seitdem fortwährend geweint. Er ist jetzt auch bei ihr.“

Lilli überlegte einen Augenblick, ob sie nicht gerade deswegen hineingehen und dem Manne zureden sollte, der kaum Geneesenen zu schonen. Sie getraute sich jedoch nicht, glaubte auch kein Recht dazu zu haben. So empfahl sie der Hausfrau dem nur, um so aufmerksamer für Frau Schulze zu sorgen, und begab sich nach Hause zurück.

Es war am Nachmittage desselben Tages, als dem Rittmeister von Feldrichshausen ein Fremder gemeldet wurde, der

ihn in Geschäften zu sprechen wünsche. Der Rittmeister ließ ihn eintreten und bald darauf erschien der Mann. Er machte keinen angenehmen Eindruck, in seiner Begleitung lag sogar eine gewisse Furcht. Jener betrachtete ihn einige Zeit schweigend und sagte dann: „Möchten Sie mir nicht Ihren Namen nennen?“

„Mein Name ist Pashut,“ war die Antwort. Sie werden ihn von Ihrem Herrn Vater gehört haben.“

„Niemand,“ erwiderte der Rittmeister.

„Na, er möchte ihn auch lieber verschweigen wollen, hatte aber Grund genug, ihn nicht zu vergessen. Er erkannte mich auch sogleich, als ich ihn vor Kurzem besuchte.“

„Vor Kurzem?“

„Es sind noch nicht vierzehn Tage, daß ich bei ihm war. Wenn Sie brieflich bei ihm anfragen, wird er es bestätigen. Mir hats Mühe genug gekostet, ihn auszukundschaften, da ich in Breiterode nur herausgebracht, in welchem Lande er sich aufhalten sollte, aber nicht an welchem Orte. — Dabei nannte Pashut den Namen jenes Landstädtchens.“

Der Rittmeister sah ihn betreffen an und fragte dann scharf: „Was hat Ihnen das Recht gegeben, meinen Vater, wie Sie selbst sagten, auszukundschaften und dann bei ihm einzudringen?“

„Nur ruhig, Herr Rittmeister. Sie sollen alles erfahren. Wollen Sie vorher einmal diese drei Briefe ansehen?“

Er zog sie hervor und überreichte sie Feldrichshausen, der sofort die Handschrift seines Vaters erkannte. Sie zeigten ihm, daß der Schreiber jedesmal eine Anweisung auf eine bedeutende Geldsumme an Pashut nach Amerika sandte, und in zweitem fand sich eine dunkle Andeutung von etwas Schrecklichem, das dem Briefsteller wie dem Empfänger bekannt sei. Er las diese Stellen wiederholt und jedesmal durchdrückte ihn ein ahnungsvolles Bangen. Dann faltete er die Briefe langsam zusammen und indem er sie zurückgab, sah er Pashut fest an und sagte: „Was wollen Sie damit?“

Wir verfehlen nicht, das kunstsinige Publikum auf die gestern im Augusteum eröffnete **Kunst-Ausstellung** noch besonders aufmerksam zu machen. Es sind dort wahre Prachtstücke von Gemälden ausgestellt, u. A. „Die Schutzzeugnisse“ von Plathner, „Motiv aus dem Neusthale“ von Hausmann, „Auf dem Marsche“ von Schmidt u. s. w. Die Ausstellung dauert nur bis nächsten Mittwoch incl. Wir rathen dringend zu deren Besichtigung, die gewiß Jedem hohen Genuß gewähren wird.

Der Gewerbe- und Handels-Verein in Oldenburg wird, ähnlich wie im vorigen Jahr, so auch in diesem Winter im großen Saale der Union vier **öffentliche Vorträge** für Herren und Damen, für Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins, wieder veranstalten. Im Monat October wird Herr Professor Felig Dahn aus Königsberg über „Altgermanisches Heidenthum im deutschen Volksleben der Gegenwart“, im December Herr Emil Ritterhaus aus Varmen über „Emanuel Geibel, sein Entwicklungsgang und seine Bedeutung für die deutsche Literatur“, im Januar Herr Eisenbahn-Maschinen-Inspector Tene von hier über „Verwendung der motorischen Kräfte unter besonderer Berücksichtigung der Electricität“ und im nächsten März Herr Professor Dr. Kugler aus Tübingen über „Königin Luise“ sprechen.

Aus der neuen **Glisenstraße** ist abermals ein durchaus lobenswerther Fortschritt zu melden. Der dort ausgezogenen Mauer, welche bereits eine Uhr, einen Barometer sowie einen Thermometer enthält, sind jetzt ferner zur allgemeinen Benutzung übergeben worden: Karte von Central-Europa, Karte vom Herzogthum Oldenburg, Plan der Reichshaupt- und Residenzstadt Berlin, Tableau des neuen Maßes und Gewichtes, Zeitvergleichungstabelle, Münztabelle, Wegemäßtabelle, Wandkalender pro 1884. Auf der anderen Seite der Mauer werden demnächst noch folgen: Plan von Oldenburg, Sehenswürdigkeiten von Oldenburg, Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge auf Station Oldenburg u. s. w. — Ueber dieses wirklich weitgehende Entgegenkommen seitens der Herrn Erbauer genannter Straße und der an derselben erbauten Häuser gegenüber dem allgemeinen Publikum hört man nur eine Stimme der Anerkennung und des Dankes.

Aus Anlaß der „Kasteler Bezirksstierchau“ werden morgen, Sonntag, den 9. September, folgende **Extrazüge** von Station Kastede abgelassen werden: 1. Abends 8 Uhr 45 Minuten nach Oldenburg, 2. Nachts 11 Uhr nach Oldenburg. Die gewöhnlichen Fahrkarten haben Gültigkeit.

Das weil. **Gefner'sche** Grundstück an der Ecke der Kurwid- und Mottenstraße wurde heute im 3. Verkaufstermine beim Großherzogl. Amtsgericht der Compagnie der selbstständigen Gepächträger für die Summe von 18,000 Mk. verkauft und der Zuschlag sofort ertheilt.

Ein **Dienstmädchen** wollte heute, Sonnabend Morgen im Hause ihrer Herrschaft auf dem Dobben an der Moonstraße ihrem Leben durch Erhängen ein Ende machen. Der Fall wurde durch den Bedienten des Hauses rechtzeitig noch entdeckt und durch energisches Einschreiten des Hausherrn die Lebensüberdrüßigkeit an ihrem Vorhaben verhindert. Sie wurde darauf mit zwei Dienstleuten in einem Korbe zum Hospitale geschafft, wo dieselbe wohl wieder zur Befinnung gebracht werden wird.

Zu der in voriger Nummer gebrachten Notiz, betr. den **Flügel-Ball** im „Oldenburger Schützenhof“, arrangirt vom Herrn Hofcapellmusikus Feldtmann, möchten wir noch hinzufügen, daß das Vergnügen für Tänzer ein so außerordentlich billiges ist, indem das Tanzgeld für den ganzen Abend nur 50 Pfg. beträgt. Herr Feldtmann, in jeder Weise als tüchtiger Arrangirer für derartige Festlichkeiten genügend bekannt, wird hoffentlich, da es uns augenblicklich an guter Tanzmusik fehlt, sich hier eines regen Zuspruchs erfreuen.

„Ihnen zeigen,“ versetzte jener, „daß Ihr Herr Vater große Verpflichtungen gegen mich hat. Er hat mir gesagt, daß er Ihnen Breiterode abgetreten hat. Damit sind dieselben auf Sie übergegangen. Denn sie hängen mit der Nachfolge in Breiterode zusammen.“

„Davon weiß ich nichts,“ sagte der Rittmeister.

„Natürlich nicht. Sie wissen ja nicht anders, als daß der frühere Majorats Herr, Rudolf von Feldrichshausen, sich selbst erschossen habe. Ich aber war damals als Jäger in seinen Diensten, und ich kann Ihnen sagen, daß er von einem andern erschossen worden ist, und zwar auf Anstiften des Herrn Werner von Feldrichshausen für den bedingenen Preis von zehntausend Thalern, die der Herr auch richtig bezahlt hat.“

„Verleumder! Lügner!“ rief der Rittmeister.

„Auf solche Ehrentitel war ich gefaßt, gnädiger Herr,“ sagte Pashut mit ruhiger Kälte. „Aber lassen Sie uns von dieser Sache leiser reden.“ Sie ist nicht für fremde Ohren. Was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen den Mann vor Augen stelle, den Ihr Herr Vater damals um den erwähnten Preis zu der That gedungen und für den eine so große Summe bei seiner Mittellosigkeit freilich auch eine unwiderstehliche Verführung war?“

Der Rittmeister sah ihn starre an und antwortete nichts.

„Dieser Mann,“ fuhr Pashut fort, „war auch in Amerika. Er hat dort viele Verluste und großes Unglück gehabt, andere Gefahren und raube Arbeit haben ihn mirbe gemacht, er ist gealtert und lebensmüde und mit mir nach Europa zurückgekehrt. Er ist entschlossen, jetzt in seiner Hilflosigkeit die Sache zu gestehen und das Geheimniß zu verrathen, das ihm höchstens die Last eines elenden Lebens abnehmen kann, dem Herrn Werner von Feldrichshausen aber Freiheit und Ehre kosten wird, seinem Sohne auch wahrscheinlich das Gut. Wollen Sie den Mann sehen?“

„Schurke! Du bist es,“ sagte Feldrichshausen. (Fortsetzung folgt.)



# Grosser Ausverkauf.

Wegen Completirung meines Ladens mit **Pelzwaaren** verkaufe sämtliche **Herren- und Knaben-Hüte und Mützen** zu ganz heruntergesetzten Preisen.

Ferd. Bernard,  
Schüttingstraße Nr. 11.

## Möbel-Magazin

von **D. Holing**, Markt Nr. 10.

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Kiste mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springfederrahmen, Matratzen, Spiegel, Gardinenstangen zc. zc. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Neelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe. D. D.

## Nachweisungs-Büreau

gut empfohlenen Dienstpersonals jeder Branche

für Privat-Herrschaften, Hotels, Restaurationen Anstalten zc. des In- und Auslandes von

**R. Tegtmeier**, Oldenburg, Kl. Kirchenstr. 7,

hält sich

zum demnächstigen Wechsel der Dienstboten den geehrten Herrschaften bestens empfohlen. Gleichzeitig werden Mieth- und Vermietungen von Wohnungen, sowie Kauf und Verkauf von Häusern prompt und unter billigster Provisionsberechnung besorgt.

**New!**

**New!**

## Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffschen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

**H. Munderloh**, Maschinenbauer,  
Oldenburg, Haarenstr. 87.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE. VIERHUNDERT TAFELN.

**Brockhaus' Conversations-Lexikon.**

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.

Kampf bis auf's Aeusserste gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

**AUX CAVES DE FRANCE.**

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel. Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die **Oswald Nier'schen Weine** von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an unter den Bedingungen seines Preis-Courantes sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b. in Varel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren **W. Kuhrt**, und **W. A. Follers**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Druck von **Ed. Wittmann** in Oldenburg, Rosenstraße 87

## Zu Dachdeckerarbeiten

in **Schiefer, Pfannen u. Dachpappe**, sowie zum **Theeren** der **Papddächer**, **Reinigen** der **Gossen** u. s. w. empfehle mich bei billigster und bester Arbeit.

**F. Fuge**,  
Alexanderstr. 2.

Neue Thüringer

## Salzgurken,

fein von Geschmack, empfiehlt

**W. Stolle.**

Prima neue

## Vollheringe

a Stück 10 Pf., a Duzend 1 Mark empfiehlt

**W. Stolle.**

**Gute frische Butter** a 1/2 kg. Mk. —,95  
**Feinste Tafelbutter** " " " " 1,20  
**L. Marg.-Butter** " " " " ---,70  
empfehlen **B. vor Mohr**, Achternstr. 4.

**Gebraunten Caffee**, 1/2 kg. 80 Pf. 100, 120, 150 Pf. empfiehlt **B. vor Mohr.**

## Zu vermieten.

Zum 1. November eine **Wohnung**, worin Handlung und Wirtschaft betrieben. Inventar für beide Geschäfte kann beigegeben werden. Miethpreis 110 Thlr. Näheres bei **Carstens**, 1. Kreuzstr. 2.

## Zu vermieten.

Zu Auftrag zum 1. November zu vermieten eine **Wohnung** zu 35 Thlr. und eine zu 50 Thlr. **Carstens**, 1. Kreuzstr. 2.

## 1. Novbr. zu vermieten.

Eine Etage für zwei **Wohnungen** eingerichtet. Näheres bei **Wallrichs & Ahlers**, Pastorstr.

## Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 9. September:

## Flügel-Ball.

Entree für Tänzer 50 Pf., wofür freier Tanz. Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

## Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 9. September:

## Grosses Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. — Entree frei. Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

## Oldenburger Hof.

(Neikenstraße 23.)

Sonntag, den 9. September:

## Große

## Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Neikenstraße 23

**H. B. Hinrichs.**

## Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 9. September:

## Großer Ball

Es ladet freundlichst ein

**A. Doodt.**

## Donnerstweer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 9. September:

## Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein

**G. Hattendorf.**

## Bürgerfelder Hof.

Sonntag, den 9. September:

## Große Tanzparthie.

Hierzu ladet freundlichst ein

**H. Bley.**

## Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 9. September:

## Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein

**H. Strubthoff.**

## Tapkenburg.

Großten. Am Sonntag, den 9. September:

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

**J. S. Heinemann.**